

## Zu neuen Ufern: Speyer behaut seine Rheinpromenade und lässt damit den altehrwürdigen Dom verschwinden

Die salischen Kaiser werden sich, wie es so drastisch heißt, im Grabe umdrehen: Speyer verbaut ihren Dom. Dicht an dicht stellt die Stadt massive Wohnbebauung samt einem Büroturm direkt vor die salische Gottesburg, an das Rheinufer, so breit und hoch, dass nur noch die Turmspitzen hervorlugen.

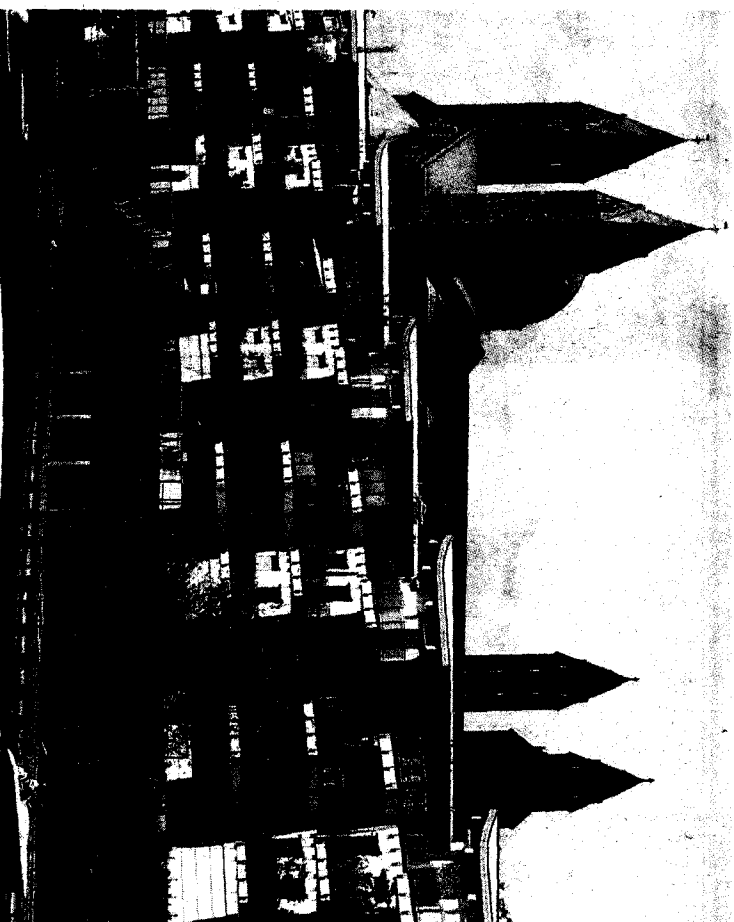
Der Dom, den Georg Dehio einst „Ausdruck von Hoheit ohne gleichen“ nannte, ist seit 1981 Unesco-Weltkulturerbe. Dass Speyer sich nun souverän über diese Verantwortung hinwegsetzt, kam so: Der jahrzehntelang amtierende Oberbürgermeister Werner Schnelller geht Ende 2010 in den Ruhestand. Als Abschiedsgeschenk will er Bleibendes und Großes hinterlassen. Deshalb hat Werner Schnelller mit Zustimmung des Stadtrates das Filletstück der Stadt, die Rheinpromenade samt Marina und dem Gelände der „Ziegelabfabrik der Firma Ertus“, verkauft.

Der vorherige Bebauungsplan ist außer Kraft gesetzt, und drei Investoren – die Projektgesellschaft der LBBW Stuttgart Rhein-Neckar Wohnwerte, R&N Kurpfalz Immobilien Speyer und die Steiber Wohnbau GmbH Speyer – teilen sich das Gelände von zwölf Hektar. Ein Teil der „exklusiven“ Wohnbebauung steht schon: fünfgeschossige Punkthäuser, pastellig bunt und architektonisch banal in vorderster Reihe direkt am Rheinufer. Den Schiffsreisenden empfängt seither statt des Salier-Doms diese biedere Phalanx, die den wirtschaftlichen Interessen der Entwickler näher war als die diesem einmaligen Ort geschuldete Ästhetik. In diesem Sinne plant einer der Investoren am „Yachthafen Süd“ fünf Stadtvillen mit Eigentumswohnungen, zu denen man seinen „Bootsliegeplatz gleich mitkaufen kann“, womit der bisher öffentliche Zugang zum Rhein blockiert würde. Ebenso brachial mutet das Projekt eines neun-

zehn Meter hohen Büroturms an, der die domgekrönte Stadtsilhouette verunstalten wird. Hinzu kommt, dass auf einem ausgewiesenen Landschaftsschutzgebiet gebaut werden soll. Aber diesen Bebauungsplan hat der städtische Bau- und Planungsausschuss – einer der Investoren ist dessen Mitglied – außer Kraft gesetzt. Das ermöglicht die Bebauung des 37 000 Quadratmeter großen Ertus-Geländes, das sich vierhundert Meter längs des Rheins erstreckt. Sechsgeschossige „Punkthausbebauung“, bis zu siebzehn Meter hoch, soll dort zur „Neuen Heimat für Manager und Rentner“ mutieren.

Noch stört die denkmalgeschützte spätklassizistische Ertus-Villa, aber in Speyer dürfte das nur eine Frage der Zeit sein: Oberbürgermeister Schnelller spricht schon von einem „Schandfleck“.

Schwieriger wird das Hochwasserproblem zu lösen sein. Denn seit alters erreicht der Rhein gelegentlich Pegelstände von mehr als acht Metern. Dann ist die Rheinallée samt Domgarten und „Hasenpfluh“-Vorstadt komplett überschwemmt. Vor einem solchen Hochwasser kann auch die neue 1,40 Meter hohe Betonmauer an der betonierten Rheinpromenade nicht schützen. Durch den „Prall-



Wo geht's denn hier zum Dom? Speyers Ufer, verschanzt mit Biederbauten. Foto Archiv Striffler

hang“ in der Rheinkurve wird die Fließgeschwindigkeit mit gegebenenfalls verheerenden Folgen für das Neubaugebiet zunehmen. Wohl deswegen verzichten die Ertus-Planer auf Erdgeschosswohnungen. Doch in Speyer kursiert, trotz aller Erfahrungen der Hochwasser an Oder und Elbe, das Wort von der Uferpromenade, die dem Flaneur die „neue Schokoladenseite der Stadt“ präsentieren werde. Welcher Aufwand für ein Projekt, das nicht mehr ist als ein schmaler, von Auskragungen der Neubauten beeengter Betonsteig.

Für den öffentlichen Raum und die Naherholung ist dieser Rheinuferbereich samt Altem Hafen verloren. Die Denkmalpflege aber hält sich trotz Kenntnis des Problems bedeckt, und über den Verlust einer jahrhundertlang bewahrten Kulturlandschaft unter der Hoheit des Doms wird in Speyer geschwiegen. Auch die Kompetenz des internationalen Rheinkollegs, das sich mit der Zukunft des Flusssystems befasst, war nicht gefragt.

Dabei wäre das Verscherbeln des Talsilbers nicht nötig: Die Stadt verfügt über genügend Konversionsflächen und hat auch bei der innerstädtischen Verdichtung ihre Hausaufgaben nicht gemacht: Die letzte Stadtsanierung von internationalem Format geschah unter Schnelllers Vorgänger Roskopf, der unter der Regie der Architekten Oswald M. Ungers und Gottfried Böhm die Neuordnung des Domplatzes und den Ausbau der Maximilianstraße zur „Via Triumphalis“ veranlasste. Inzwischen ist der beeindruckende Purismus dieser Umgestaltung wieder behutsam und ist Speyer belastet mit dem Danaer-Geschenk seines noch amtierenden Oberbürgermeisters. Man wünscht sich das berühmte Reichkammergericht zurück, um rings um den Dom endlich wieder Vernunft und Weidlichkeit walten zu sehen. KARIN LEYDECKER